

# ENGLAND zahlt Kopfgeld!

In jedem Kriege, an dem größere Seemächte beteiligt sind, wird die Frage nach der Behandlung feindlicher Schiffe und ihrer Besatzungen akut.

Alle Kriegshandlungen, wie die Wegnahme oder die Vernichtung feindlicher Ladung und feindlicher Handelsschiffe, sind im Prisengericht niedergelegt. Die deutsche Prisengerichtordnung datiert vom 28. August 1939. England kennt im Gegensatz dazu nicht nur eine Prisengerichtordnung, sondern England allein ist es unter allen Kulturstaaten der Welt vorbehalten geblieben, für im Seekrieg vernichtete Menschenleben eine Prämie zu bezahlen. England selbst hat wohl das Gefühl, daß seine „Kopfgelder“ das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben, denn in dem englischen Marine-Handbuch (s. Faksimile unten) heißt es vorweg: „Nur für amtlichen Gebrauch! Es wird auf die Strafen aufmerksam gemacht, die auf irgendeiner Verletzung dieser amtlichen Geheimakte stehen.“ Auch der Schlußsatz der Titelseite, daß dieses neu herausgekommene „See-Prisen-Buch das vom 4. Januar 1914 herausgegebene Handbuch S. M. Flotte ersetzt und daß die vorhandenen Exemplare dieses Buches durch Feuer zu zerstören und eine Bescheinigung darüber einzusenden ist“, läßt keinen Zweifel darüber, daß die Admiralität der „Königlichen“ Flotte größeren Wert darauf legte, daß diese Verordnungen nur denjenigen zugänglich sind, die zuverlässig genug erscheinen, zu wissen, daß das Königliche Britannien für die Vernichtung feindlicher Seemänner ein „Kopfgeld“ bezahlt.

Es ist wertvoll festzustellen, daß die erste Abfassung dieses Prisen-Buches als Akte mit Gesetzeskraft im Jahre 1864 erfolgte. Veranlaßt war diese gesetzliche Veröffentlichung durch den damals schon seit mehr als einem halben Jahrhundert verstorbenen Admiral Nelson, der wiederholt Klage über das Ausbleiben der Bezahlung ihm zustehender Kopf- und Prisengelder erhoben hatte. Das Gesetz hat auch heute Gültigkeit.

Der Kern des Unterschiedes zwischen der englischen Auffassung und der deutschen Rechtsauffassung liegt darin, daß das aufbringende Schiff eine soldatische Pflicht

## FOR OFFICIAL USE ONLY.

Attention is called to the penalties attaching to any infraction of the Official Secrets Act.

### O.U. 5316.

## NAVAL PRIZE MANUAL,

BEING

### A MANUAL FOR THE GUIDANCE OF NAVAL OFFICERS IN TIME OF WAR.

Nur für amtlichen Gebrauch!

Es wird auf die Strafen aufmerksam gemacht, die auf Verletzung der amtlichen Geheimordnungen stehen.

O.U. 5316

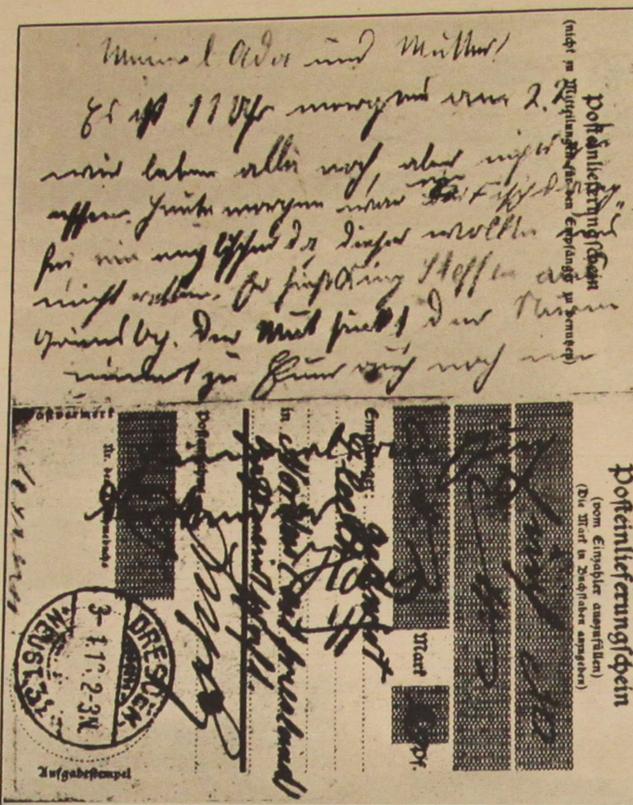
See Prisen Buch

ein Handbuch für Seeoffiziere im Kriege.

This book supersedes C.B. 3, "Naval Prize Manual for H.M. Fleet," dated January, 1914, copies of which should be destroyed by fire and certificate of destruction forwarded.

Dieses Buch ersetzt C.B. 3 „Seerisenschiff für die Königl. Marine“, datiert vom 4. Januar 1914. Exemplare dieses letzteren Buches sind durch Feuer zu vernichten. Eine Bescheinigung darüber ist einzusenden.

ADMIRALTY.



Dieses Dokument ist der erschütternde Abschiedsbrief eines Angehörigen der Besatzung des Marineluftschiffes „L. Z. 19“, das am 2. Februar 1916 sinkend in der Nordsee trieb. Er ist von dem Schreiber einer verkorkten Flasche anvertraut worden und so als Flaschenpost in deutsche Hand gekommen. Der Schreiber, der von Mutter und Frau Abschied nimmt, teilt mit, daß der englische Dampfer „King Stephen“ aus Grimsby die Rettung der Schiffbrüchigen ablehnte. Der englische Fischdampferkapitän wollte Kopfgeld verdienen!

captures, and approved by Order of the Court; provided, that where the Re-capture is made under Circumstances of special Difficulty or Danger, the Prize Court may, if it thinks fit, award to the Re-captors as Prize Salvage a larger Part than One Eighth Part, but not exceeding in any Case One Fourth Part, of the Value of the Prize.

42. Wenn Seine Majestät geruht, im Kriege durch Proklamation oder durch Kabinettsorder Prisengelder für die Offiziere und Mannschaften von irgendwelchen Kriegsschiffen Seiner Majestät, soweit sie bei der Vernichtung eines bewaffneten Schiffes von irgendwelchen Feinden Seiner Majestät beteiligt waren, Anspruch auf Prisengelder haben, die sich auf fünf Pfund für jede Person, die sich an Bord des feindlichen Schiffes bei Beginn der Aktion befand, belaufen.

43. Die Anzahl der Personen, die sich an Bord des feindlichen Schiffes befand, soll durch ein Prisengericht festgesetzt werden, entweder durch die eidensstattliche Erklärung von Überlebenden oder, wenn es keine Überlebenden gibt, durch die Papiere des feindlichen Schiffes oder durch die eidensstattliche Erklärung der Offiziere und Mannschaften des Schiffes Seiner Majestät oder durch irgendein anderes Zeugnis, das dem Gerichtshof den Umständen nach ausreichend erscheint.

Der Gerichtshof hat ein Dekret zu erlassen, das die Ansprüche der Offiziere und Mannschaften des Schiffes Seiner Majestät für die Prämien und den entsprechenden Betrag aufzählt.

#### V.—PRIZE BOUNTY.

42. If, in relation to any War, Her Majesty is pleased to declare, by Proclamation or Order in Council, Her Intention to grant Prize Bounty to the Officers and Crews of Her Ships of War, then such of the Officers and Crew of any of Her Majesty's Ships of War as are actually present at the taking or destroying of any armed Ship of any of Her Majesty's Enemies shall be entitled to have distributed among them as Prize Bounty a sum calculated at the rate of Five Pounds for each Person on board the Enemy's Ship at the Beginning of the Engagement.

43. The Number of the Persons so on board the Enemy's Ship shall be proved in a Prize Court, either by the Examinations on Oath of the Survivors of them, or of any Three or more of the Survivors, or if there is no Survivor by the Papers of the Enemy's Ship, or by the Examinations on Oath of Three or more of the Officers and Crew of Her Majesty's Ship, or by such other Evidence as may seem to the Court sufficient in the Circumstances.

The Court shall make a Decree declaring the Title of the Officers and Crew of Her Majesty's Ship to the Prize Bounty, and stating the Amount thereof.

The Decree shall be subject to Appeal as other Decrees of the Court.

Das obenstehende Faksimile mit der deutschen Übersetzung zeigt, daß für jede an Bord eines aufgetragenen oder vernichteten feindlichen Schiffes befindliche Person 5 Pfd. Sterl. bezahlt werden

Given at Our Court at Buckingham Palace, this 28th day of August, in the year of our Lord, One thousand nine hundred and sixteen.

3. Da durch das Seerisengesetz von 1864 verfügt worden ist, daß — wenn Eure Majestät bei irgendeiner Kriegserklärung geruht, durch Proklamation oder Kabinettsorder ihre Einwilligung zu geben, Prisengelder an die Offiziere und Mannschaften der Kriegsschiffe Eurer Majestät zu gewähren — die Offiziere und Mannschaften der Kriegsschiffe Eurer Majestät, die tatsächlich bei der Aufbringung oder Vernichtung irgendwelcher bewaffneter Schiffe von irgendwelchen Feinden Eurer Majestät beteiligt waren, berechtigt sein sollen, irgendwelchen Feinden Eurer Majestät einen Betrag zu verteilen, der sich auf einen Anteil von fünf Pfund für jede Person beläuft, die sich bei Beginn der Aktion an Bord des feindlichen Kriegsschiffes befand:

3. Erlauben wir uns bescheiden, Eurer Majestät anheimzustellen, durch Kabinettsorder ihre Einwilligung zu erklären, daß an die Offiziere und Mannschaften auf den Kriegsschiffen Eurer Majestät Prämien gewährt werden.

1. WHEREAS by the Naval Prize Act, 1864, it is enacted that if Your Majesty is pleased in relation to any War to declare, by Proclamation or Order in Council, Your intention to grant Prize Bounty to the Officers and crews of Your Majesty's Ships of War, then actually present at the taking or destroying of any armed Ship of any of Your Majesty's enemies shall be entitled to have distributed among them as Prize Bounty a sum calculated at the rate of £5 for each person on board the enemy's Ship at the beginning of the engagement:

2. And whereas a state of war exists between Your Majesty and the German Empire, the Dual Monarchy of Austria Hungary, and the Ottoman Empire:

3. We beg leave humbly to submit that Your Majesty may now be graciously pleased, by Your Order in Council, to declare Your intention to grant Prize Bounty to the Officers and crews of Your Majesty's Ships of War:

4. We further beg humbly to submit that Prize Bounty as

Hier ist der Nachweis geführt, daß das Gesetz schon im Jahre 1864 erlassen ist, und daß die Königliche Britische Majestät gebeten wurde, dieses Gesetz zu erneuern, was tatsächlich geschehen ist

erfüllt und Schiff und Ladung im allgemeinen in den Besitz des Staates übergehen. England dagegen kennt eine Bezahlung an die Besatzung des aufbringenden Schiffes und betont, daß der Sinn dieser Bezahlung der ist, daß der „Lord of the Admiralty“ in der Lage sei: „Seine Würde zu wahren“, während die Bezahlung an die unteren Offiziere und Mannschaften zur „Ermutigung der Offiziere und Mannschaften unserer Königlichen Seestreitkräfte dient“.

Die Höhe des „Kopfgeldes“ richtet sich nach der Zahl der Besatzungsmitglieder, die auf einem aufgetragenen oder zerstörten Kriegsschiff im Dienst waren. Für jede bei Beginn des Gefechts an Bord befindliche Feindperson werden 5 Pfund an die Gesamtbesatzung des englischen Schiffes gezahlt. Unser Faksimile links gibt den Wortlaut dieses Gesetzes wieder. (Punkt 42, 43.)

Diese an sich für die europäische Moral würdelose Auffassung wird dadurch noch tiefer herabgesetzt, daß diese Prämie auch dann gezahlt wird, wenn das feindliche Leben nach dem Strecken der Waffe vernichtet wurde. In einer ergänzenden Verordnung vom 7. April 1918 wird die Zahlung der Kopfgelder in Parallele gestellt mit der Bezahlung für die Vernichtung von Seeräubern und ihrer Schiffe und der Ausrottung des Sklavenhandels, d. h. Menschen, die in ehrlichem Kampf gegen ein britisches Kriegsschiff gefallen sind, werden von der Regierung der Königlichen Britischen Majestät Seeräubern und Sklavenhändlern gleichgestellt.

Diese Auffassung leugnet jeden Sinn für soldatische Anständigkeit und Ritterlichkeit, sie verrät einen Dünkel und einen Hochmut, wie er nur der britischen Lebensauffassung möglich ist. Die englische Presse selbst hatte einmal ausgesprochen, daß der Kampfgeist der Besatzung von ihrem Wohlbefinden abhängt und dieses Wohlbefinden von der Bezahlung!

Die Auszahlung des „Kopfgeldes“ führt sehr oft zu Streitigkeiten innerhalb der Berechtigten. So führte zum Beispiel der Kapitän zur See Grant gegen Admiral Sturdee vom August bis Dezember 1916 vor dem englischen Prisengericht Prozeß. Das „Kopfgeld“ für die bei den Falkland-Inseln versenkten deutschen Schiffe war auf die Summe von 250 000 Reichsmark von den Briten festgesetzt worden. Grant stellte nun den Anspruch für sich und seine Besatzung, auch beteiligt zu werden, weil er das Feuer auf die deutschen Schiffe eröffnet habe. Admiral Sturdee dagegen beantragte den Ausschluß Grants und der Besatzung seines Linienschiffes mit der Begründung, daß Grant zur Zeit des Gefechts, entsprechend dem ihm von der Admiralität erteilten Befehl, sein Schiff auf Grund gesetzt hatte und deshalb nicht als Schiff, sondern als Festungswerk anzusehen sei. Am Kopfgeld wären aber nur Schiffe beteiligt. Damals billigte das Gericht diese Auffassung mit der Begründung, eine Zerspaltung der „Kopfgelder“ und damit des Anteils des einzelnen zu vermeiden. Auch diese Auffassung hat sich inzwischen geändert. Der Königlichen Britischen Marineluftwaffe sind heute die gleichen Ansprüche zuerkannt wie der Königlichen Britischen Marine selbst. Nach der Auffassung aller nicht britisch-nordamerikanischen Kulturvölker sind das freilich durchaus keine „Königlichen“ Ansprüche. Für niedergekämpfte feindliche Schiffe und Fahrzeuge, für den Soldatentod von Schiffsbesatzungen eine „Kopfpriämie“ zu bezahlen, erfüllen uns, gleichgültig, ob Zivilist oder Soldat, ob Mann oder Frau, ob zu Lande, zu Wasser oder in der Luft dem Vaterlande dienend, mit Abscheu.

9. Each individual shall be allotted the number of shares, according to the scale appended, due to the rank or rating in which he has served at sea, and if in more than one the number due to the higher, provided that such rank or rating has been held during service at sea for at least six months (including paid acting time), and that any subsequent reduction or reversion has not been due to misconduct.

10. Commodore ...

9. Jedermann soll an der Anzahl von Anteilen beteiligt werden gemäß dem beigefügten Verteilungsschlüssel und gemäß dem Rang oder Dienstgrad, in welchem er zur See gedient hat ...

10. Kommandant ...

„Jedermann“, d. h. ohne Unterschied von Rasse und Dienstgrad, ist am englischen Kopfgeld beteiligt, wenn er sich während der Vernichtung des Feindes an Bord des angreifenden Schiffes befunden hat

Regiments. Weiter zum Horizont sieht man eine nasse Wiese blitzen. An die siebzig, achtzig Pferde sind darauf zu erkennen. Dort müssen die Trosse der Sowjets liegen.

Das Glas ist auf einen niedrigen Damm eingestellt, der ein paar hundert Meter jenseits der Front verläuft. „Dort kommen sie wieder angebrochen!“ sagt der Beobachter. Tatsächlich, da schieben die Sowjets sich auf dem Bauch mit vorsichtig schleichen Bewegungen über den Damm. Wie ein endloser Zug wandernder Raupen winden sich die kriechenden Gestalten in einer Wiese vor, bis sie endlich hinter einem dichten Gebüsch spurlos in der Erde verschwinden.

Der Leutnant gibt Feuerbefehl für die Granatwerfer. Schuß auf Schuß verläßt das Rohr mit trockenem Knall. Wir warten 25 Sekunden. Da steht ein grauer Staubpilz hart vor dem Erdwall. Zwei der Sowjets springen auf, hasten zurück, die anderen machen sich noch flacher, pressen sich wie Wanzen an den Boden, aus dem immer neue Erdfontänen hochwachsen.

### Artillerieduell

Zwei Kilometer westlich liegt der Stab des rumänischen Regiments in einem Dorf, das rings umschlossen ist von den weiten Sumpflächen. Das Regiment ist seit sieben Monaten ununterbrochen eingesetzt. Gestützt durch deutsche Artillerie hält es jetzt den schwierigsten Abschnitt der Division. Seit vierzehn Tagen rennen die Sowjets ununterbrochen hier an. Dieser vorgeschobene Stützpunkt muß gehalten werden, bis die neue verkürzte Stellung und die Nachschubwege dorthin ausgebaut sind. Die Sowjets haben inzwischen Batterien aller Kaliber hier zusammengezogen, um mit einer Feuerwalze den Einbruch zu erzwingen.

Wir sitzen im Bunker des Regimentskommandeurs. Verstärkte Artilleriefeuer läßt einen neuen Angriff erwarten. Bei jedem Einschlag rieselt ein wenig Erde von der Decke herunter. Gleichzeitig flackert immer das gelbe Licht der müden Petroleumfanzel. In ihrem Schein sind die Umstehenden kaum zu erkennen: der Oberst in seinem weiten schwarzen Schafspelz, der Oberleutnant mit dem kantigen, glattrasierten Schädel und der junge deutsche Hauptmann, der als Verbindungsoffizier der Division hierher kommandiert ist. Ununterbrochen ist das helle Klingeln des deutschen und das leise Schnarren des rumänischen Fernsprechers zu hören. „Knoblauch“ meldet Infanterieangriff in Bataillonstärke. „Pazifik“ liegt unter schwerem Artilleriefeuer und beobachtet feindliche Bereitstellung. Der Hauptmann läßt sich mit dem Artilleriekommandeur verbinden: „Der Oberst bittet, Feuerüberfälle auf die Sperrfeuerräume Berta und Martha zu machen. Jawohl, ich wiederhole: Batterien schießen schon auf Anforderung der vorgeschobenen Beobachter.“ Nun hören wir auch die deutschen Granaten in ununterbrochener Folge über den Bunker rauschen.

Schlachtflieger kommen über das Dorf. Acht gepanzerte Eindecker und zehn Ratas. Die Bomben liegen schlecht, aber im zweiten Anflug knallen die Bordkanonen mitten zwischen die Häuser. Rechts und links schießen Flammen aus den trockenen Rohrdächern. Pak-Munition explodiert in einem Haus. Leuchtpurgeschosse flitzen in wilden Kurven über das Dorf. Ein deutscher Soldat wird mit Brandwunden aus einem verschütteten Bunker geborgen. Der Rückstoß hatte einen explodierenden Munitionskasten direkt in sein Erdloch geschleudert. Um ein anderes Haus läuft eine heulende Frau. Zwei ihrer Kinder hat ein deutscher Soldat noch unter den brennenden Balken hervorgezogen, die beiden anderen begrub der herabstürzende Dachstuhl.

Unten im Bunker rasseln und klingeln die Telephone weiter. Der feindliche Angriff ist gleich im Anfang liegengelieben, noch bevor die Maschinengewehre einsetzen konnten.

### Das „befreite“ Krasnodar

Auf unserem Hof stehen 18 Gefangene. Wieder das übliche Bild: Nur wenige Männer in wehrfähigem Alter, die meisten sind Kinder und Greise, nur wenige Tage ausgebildet. Ein fünfzehnjähriger Junge, der sich in dem großen Militärmantel kaum bewegen kann, mehrere Männer mit grauem Patriarchenbart. Das ist die rote Flut, deren unerschöpfliche Massen uns ersticken sollen.

Die Gefangenen berichten aus Krasnodar, das zu Beginn des Jahres von den deutschen Truppen geräumt wurde. Die Bolschewiken haben gleich nach ihrem Einzug mit einem blutigen Gericht begonnen. Es genügte schon die Behauptung, daß jemand bei den „Faschisten“ gearbeitet habe. Was übrigblieb von der Bevölkerung, wurde sofort an die Front geschickt. Alle Frauen zwischen 15 und 45 Jahren wurden als „wehrtätig“ registriert und sofort in großen Kolonnen zum Straßen- und Bahnbau eingesetzt. Alte Männer, die während der deutschen Besetzung ruhig ihrer Arbeit nachgehen durften, wurden sofort in die Infanterie gesteckt. Noch zwei Monate nach dem Einmarsch der Sowjets gab es kein Wasser, während die Bevölkerung sich noch wohl daran erinnert, daß die Wasserleitung von den Deutschen binnen vier Wochen in Ordnung gebracht wurde.

### Gastmahl hinter der Front

Der deutsche Divisionskommandeur hat unerwartet seinen Besuch angesagt. Das Artilleriefeuer hat gerade etwas nachgelassen, als der graue Volkswagen zwischen den verbrannten Häusern des Dorfes auftaucht. Der General ist gekommen, um dem rumänischen Oberst für die tapfere Haltung seines Regiments zu danken und zwei Eisene Kreuze 1. Klasse sowie 21 Kreuze 2. Klasse zu verteilen. Anschließend besichtigt er die Stellung des benachbarten deutschen Jägerregiments. Hier sind junge Soldaten eingesetzt, die erst vor wenigen Wochen aus der Heimat gekommen sind.

Am nächsten Tag besuchte der rumänische Divisionskommandeur den deutschen General. Kaum ist er in dem Stabsquartier hinter der Front eingetroffen, da beginnt vorn die Sowjetartillerie ein Höllenkonzert. Abschüsse und Einschläge sind nur noch als gleichförmiges Wummern zu hören: Trommelfeuer.

Nach einer halbstündigen Besprechung läßt der General seinen Gast zu Tisch. Der Koch hat ein Menü zusammengestellt, wie es hier schon lange niemand mehr gesehen hat. Auf der Tafel liegt ein sauberes Leinentuch, und nur den Gläsern sieht man es an, daß sie aus den Quartieren des ganzen Dorfes zusammengebort werden mußten. Den Speisen merkt es niemand an, daß der Koch sie tagelang von den knappen Vorräten und Portionen zusammengepart hat.

Während des Essens wird der Adjutant unauffällig ans Telephone gerufen und erfährt, daß bei der Nachbardinision ein starker feindlicher Angriff mit Panzerunterstützung einsetzt. Die Reserven der Nachbardinision stehen ungünstig und haben einen weiten Anmarsch. Eine Ordonnanz schiebt dem Adjutanten eine Meldung der Funkstelle auf den Platz: Feind ist eingebrochen, mehrere Panzer bis zum Ostrand von K. vorgedrungen.

Vorn sind inzwischen vier Feindpanzer abgeschossen. Von Minute zu Minute wird das Eintreffen der Reservebataillone erwartet.

Nach einer Stunde brechen die Gäste auf. Der General kann seinen rumänischen Gästen mitteilen, daß die kritische Situation behoben ist. Der Gegenangriff hat schon die ersten Erfolge gebracht.

Drei Stunden voller Spannung liegen hinter uns. In jedem Moment konnte eine alarmierende Nachricht eintreffen. Aber weder dem Gastgeber noch den Gästen war währenddessen die geringste Spur von Nervosität anzumerken.



Fortsetzung von Seite 5

# Der Kommandeur

## VON KRIEGSBERICHTER CLEMENS LAAR

Die letzte Fortsetzung schloß: Er sah einen Augenblick grübelnd zu Boden. „Ich bin ja kein Generalstabler, und meine Jungt nennen mich den Bauerngeneral, aber so viel an strategischer Einsicht habe ich doch ganz selbstverständlich auch, daß ich genau weiß, welches ungeheure Risiko das Korps eingeht, wenn es um seine Panzerreserve unterstellt. Aus meinem Wissen und meiner Verantwortung heraus muß ich sie aber fordern. Das ist ja auch von der Division begriffen und Gott sei Dank nachhaltig unterstützt worden. Die Bereitstellung der Stoßtruppe haben Sie wohl selbst veranlaßt.“

9. Fortsetzung

Immermann sah auf die Uhr. Mit einer charakteristischen Gebärde schleuderte er dabei ein schmales Goldkettchen vom Handgelenk zurück. „Jawohl, Herr Oberst, die Panzer müßten jetzt im Bereitstellungsraum an der Tümpelenske südostwärts Grawionka eingetroffen sein. Die vollzogene Bereitstellung wird bei klarer Sicht durch drei weiße und eine rote Leuchtkegel gemeldet. Sonst durch die Leitung der zweiten Batterie nach Tattersall und von Tattersall hierher.“

„Wußten Sie denn rechtzeitig genug, daß ich von hieraus führen würde?“

„Das nicht, Herr Oberst, aber nachdem ich vom Regiment erfuhr, daß Sie in der Stellung sind, kam wohl kaum etwas anderes in Frage. Außerdem ...“

Degenhardt nickte. „Außerdem waren Sie schon von vornherein entschlossen ... na, sagen wir einmal, Ihren Verdauungsspaziergang hier nach vorn zu machen. Möge er Ihnen bekommen.“

Im „Unterhaus“ lärmte der Fernsprecher. Aus einer Kojе schob sich ein nackter haariger Oberkörper. Der Leutnant Brust.

„Göll, Sie werden verlangt. Hauptmann Vincenz am Apparat.“

Degenhardt machte eine Bewegung, als wollte er selbst nach unten, aber dann verharrete er lauschend. Einsilbig, wie fallende Wassertropfen, hörte man Golls Stimme herauftönen:

„Jawohl, Herr Hauptmann ... Ja ... Jawohl, Herr Hauptmann ...“

Als Goll den Hörer auflegte und zum Kommandeur hinauf sah, hatte sein Gesicht den Ausdruck eines grübelnden und etwas hilflosen Kindes.

„Ja, was gibst du?“

„Der Spähtrupp des Leutnants Blecher ist ergebnislos zurückgekehrt.“

Die Unternehmung Ettliger ist gelungen. Es sind zwei Salvengeschütze festgestellt worden. Das eine steht auf der Höhe von Blaupunkt 5, unmittelbar hinter der Kamienkaunterführung. Das andere auf Blaupunkt 70 am Ausläufer des Waldes.“

„Verflucht noch mal, gleich zwei von diesen Teufelsdingern. Na, die werden ihr blaues Wunder erleben. Gut gemacht von dem Ettliger. Ganz ausgezeichnet ...“

Der Leutnant Goll sah starr am Kommandeur vorbei:

„Der Spähtrupp Ettliger ist kurz vor Erreichen der eigenen Stellung mit einer ziemlich starken sowjetischen Stoßgruppe zusammengetroffen. Leutnant Ettliger ist gefallen ...“

Wie eine mächtige, Schweigen gebietende Hand legte sich Stille über alle im Raum. Ein Schläfer stöhnte, nach Atem ringend, einmal schwer auf. Degenhardts buschige, von Wind und Sonne ausgebleichte Augenbrauen zogen sich energisch zusammen.

„So“, sagte er. „So ... na, da hat er ja, was er wollte!“

An anderer Stelle und aus anderer Munde wäre das letzter Zynismus gewesen. Hier war es die geläuterteste Form des Nachrufes für einen Vollendeten. Salut der Front.

Da hat er ja, was er wollte ...

„Noch was?“

„Jawohl, Herr Oberst. Oberleutnant Merker liegt seit drei Stunden bewußtlos im schwerem Fieber. Ich bitte um die Erlaubnis, die Kampfgruppe übernehmen zu dürfen.“

„Einverstanden.“

Das kam so schnell heraus, daß selbst Goll, der blitzschnelle Entschlüsse seines Herrn gewohnt war, leicht verwirrt schien. Er begriff aber sofort, daß Degenhardt diesen Fall wohl schon längst vorausgesehen und das vorausberechnet hatte. Offenbar hatte der Kommandeur auch ihn längst als Stellvertreter Merkers vorgesehen. Ein wilder Stolz bedrängte sein Knabenherz, und ehe er es selbst recht spürte, hatte er Tränen in die Augen.

Verfluchte Nerven, dachte er. Ganz verfluchte Nerven ...

Impulsiv wischte er sich mit dem Handrücken über die Augen, und diese kindhaft unbedachte Geste ließ Immermann die Bemerkung herunter schlucken, die er schon auf den Lippen gehabt hatte. Mit einer lächelnd nachdenklichen Rührung sah er auf den jungen Menschen hinunter.

Da steht nun dieser Junge, überlegte er, heult vor Stolz und zieht den Rutz hoch und sieht im großen und ganzen aus wie ein betretener Sekundaner, der eine Stunde Arrest erwartet hat und statt dessen ein Lob in das Klassenbuch eingetragen bekommt. Toll, ganz toll. Für so etwas gibt es gar keine Bezeichnung. „Held“ sagt gar nichts und „Kerl“ reicht auch nicht, und es bleibt einfach nichts übrig, als „Soldat“ zu sagen.

Unbewußt nickte Immermann Goll zu, der ihn verständnislos anstarrte.

Auch Degenhardt hatte mit unverhohlenen Staunen den Gefühlsausbruch des kleinen Goll beobachtet. Genau wie Immermann fühlte auch er eine seltsame geistige Er-



### Unheimliche Schatten auf der Mattscheibe

Bei der Rückkehr von einer Reise fand Meisterdetektiv Styx auf seinem Schreibtisch einen Brief vor. Er war in großer Erregung geschrieben. Zum Schluß hieß es: „Während unserer Abwesenheit muß ein Fremder in die Wohnung kommen. Wir erkennen es am Verbrauch des elektrischen Lichtes. Bei der letzten Stromrechnung wurde uns vor dem Sriesenbetrag schwindlig. Schrecklich, dieses Gefühl! Ist ein Verbrechen geplant? Auf den Mattscheiben der Türen glauben wir unheimliche Schatten zu sehen. Kommen Sie schnell, helfen Sie uns!“ Bald darauf läutete Styx an der Wohnungstür des Briefschreibers. Man öffnete. Mehrere Personen, das hilflose Ehepaar und seine drei Töchter, standen in der Diele. Alle machten sie einen stark verängstigten Eindruck.

Blitzschnell stieß Styx die Rechte vor. In ihr blitzte es auf. „Hände hoch!“ Die Anwesenden rissen die Arme aufwärts, als griffen sie in einer Straßenbahnkurve nach den Haltegurten.

„Erschrecken Sie nicht!“ beruhigte Styx. „Kein Schießbeisen, nur meine Tabakspfeife. Ich bin Styx.“

Der Hausherr hatte sich zuerst gefaßt. „Ich muß schon sagen, Herr Styx“, stammelte er, „Ihre Einführung ist eigenartig.“

Styx lächelte. „Ich wollte Sie nur an Maßnahmen hindern“, meinte er, „die Ihre Zimmer und damit den Beweis verdunkeln könnten.“

Damit ging er zum elektrischen Stromzähler. Sorgfältig untersuchte er ihn. Dann durchschritt er die Zimmer. „Habe mir's gedacht“, sagte er, „in allen Räumen Fest-

beleuchtung! Kronen mit acht, zehn, zwölf Birnen, drei Tischlampen, eine Klavierlampe! Kein Wunder, daß die Uhr Ihres Stromzählers den Drehwurm hat und daß Sie Kaufstromrechnungen zahlen müssen! Wissen Sie, wer sich in Ihre Wohnung eingeschlichen hat?“

„Wer denn?“ kam es hostig wie aus einem Munde.

„Kohlenklau! Wo Kohle, Gas und Strom verpumpt werden, sitzt er auf dem Zählerzeiger und fährt Karussell. Wozu muß sich jedes Familienmitglied in seinem eigenen Zimmer mit Vielfraßkronleuchter verkümmeln? Setzen Sie sich um den gemütlichen Familienisch, begnügen Sie sich mit einer Gemeinschaftsleuchte! Sind die übrigen Zimmer dunkel, werden Sie auch keine Schatten mehr auf der Mattscheibe sehen.“

**HANDMAG**

Strassenschlepper  
Raupenschlepper  
Ackerradschlepper

**National**  
TINTENSCHREIBER

WER IHN KENNT,  
GIBT IHM DEN  
VORZUG!

DEUTSCHE FALKENSTADT-WERKE - MÜNCHEN 71

**Madaus**

TRILYSIN-RATSCHLÄGE

Haarhygiene

An jedem Morgen mit den Fingerspitzen die Kopfhaut kräftig massieren, und zwar immer von der Seite nach der Kopfmitte. Diese Kopfmassage ist nützlich für Ihr Haar, weil sie der Neigung der Kopfhaut zu übermäßiger Spannung vorbeugt. Beherrigen Sie unsere Ratschläge heute mehr als früher, bis wir das biologische Haarontikum TRILYSIN wieder wie gewohnt für Ihre tägliche Haarpflege zur Verfügung stellen können.

Arzneimittel  
aus Frischpflanzen

DR. MADRUS & CO. RADEBEUL/DRESDEN

**HAAR**  
hygiene

Trilysin-Ratschläge

An jedem Morgen mit den Fingerspitzen die Kopfhaut kräftig massieren, und zwar immer von der Seite nach der Kopfmitte. Diese Kopfmassage ist nützlich für Ihr Haar, weil sie der Neigung der Kopfhaut zu übermäßiger Spannung vorbeugt. Beherrigen Sie unsere Ratschläge heute mehr als früher, bis wir das biologische Haarontikum TRILYSIN wieder wie gewohnt für Ihre tägliche Haarpflege zur Verfügung stellen können.

Dr. Schleussner

**ADOX**

Der Welt älteste fotochemische Fabrik

**DWM**

DEUTSCHE WAFEN- UND MUNITIONSFABRIKEN A.G.

Waffen - Munition - Maschinen - Metallwaren - Ballistische Meßgeräte

schütterung, nur, daß in ihm etwas wie Neid auftauchte. Der lebt noch, sann er, der hat noch Gefühle und sogar noch Nerven, die einmal springen können. Unseiner ist nur noch ein Gespenst, nichts weiter als ein Traggestell für den Auftrag ...

Wieder rasselte der Fernsprecher. Fluchend tauchte der Leutnant Brust erneut aus seiner Kojе. Immermann mußte leise lachen, wie er ihn so mit nacktem, behaartem Oberkörper halb aus der Kojе heraushängen sah. Sein dichtes, schwarzes Haar fiel ihm in die Stirn, mit der Linken stemmte er sich Halt suchend gegen einen Baumstamm der Verschalung. Ein Troglodyt mit Telefonanschlus!

„Für Sie, Herr Oberst ... Hauptmann Vincenz.“

„Fragen Sie mal, Brust, um was es sich handelt. Ob ich selbst an den Apparat kommen muß. Ich bin ja kein Fahrstuhl ...“

Nach einigem Hin und Her meldete Brust, daß Hauptmann Vincenz nur anfrage, ob er den übergelassenen Pionier Starchin noch zur Verfügung des Herrn Oberst halten solle, sonst wolle er ihn gerne noch vor dem Angriff nach hinten schicken.

„Was ist denn das nun wieder?“

Immermann hob die Hand. Das goldene Armband blinkte heftig auf. „Nichts weiter von Bedeutung, Herr Oberst. Der Mann wurde gerade eingeliefert, als ich beim I. Bataillon war. Der Einfachheit halber habe ich ihn gleich selbst vernommen, habe aber angeordnet, daß er zu Ihrer Verfügung gehalten wird, Herr Oberst. Sie schliefen so ...“ Er unterbrach sich und suchte nach einem Wort. Es war unmöglich zu sagen, daß man dem Schlaf des Oberst angesehen hatte, wie stark er eine kurze Znade, eine spärliche Spanne des Friedens in einem Zustand dauernder Qual gewesen war.

„Schon gut, Immermann. Hat der Mann etwas Wesentliches ausgesagt?“

„Im Grunde nichts anderes als das, was wir schon wissen. Die genaue Stunde des Angriffs ist drüben allgemein unbekannt. Von Interesse für uns ist höchstens, daß der Iwan sich diesmal ganz groß was vorgenommen hat. Das Pionierbataillon dieses Starchin-Genossen — nebenbei gesagt handelt es sich um einen Ukrainer aus Odessa — hat den Auftrag, mit fortschreitendem Angriff die Brücken über die Bachübergänge für schwere Fahrzeuge passierbar zu machen, respektive nach erfolgter Sprengung wiederherzustellen. Danach ist es Aufgabe dieses Pionierbataillons — und das ist hochinteressant —, die Straße nach Petrotroi für schwere Artillerie fahrbar zu machen. Auf gut deutsch, der Iwan rechnet damit, bei uns durchzubrechen und dann den ganzen rechten Flügel bis hinunter zum Meer aufzurollen.“

„Und wo liegen die sowjetischen Pioniere, man kann wohl von Einsatzpionieren sprechen, in Bereitstellung?“

„Auch recht aufschlußreich, Herr Oberst. Zunächst haben die Knaben zwei Kilometer ostwärts des Dreisternchen-Kolchos gelegen und sind erst gestern nacht nach hierher in Marsch gesetzt worden. Jetzt liegen sie in Dinskij. Also ziemlich unmittelbar vor uns.“

Degenhardt nickte und ließ sich in einer zeitulphatischen Bewegung auf die Pritsche des Leutnants Brust zurückgleiten. Wie eine Flamme war erneut Schmerz in ihm aufgestiegen, aber in einer absonderlichen Läuterung empfand er ihn kaum noch als Pein. Er hatte das Gefühl einer völligen körperlichen Entrücktheit, wußte aber im gleichen Augenblick der hochgespannten Erahnungsfähigkeit seiner Nerven, daß dies noch nicht die Auflösung war. Vielleicht war es das erste Zeichen. Vielleicht die erste sanft heranleckende Welle der großen dunklen Flut, die ihn bald packen würde.

Während Kartenbilder, Stellungsmarkierungen und Blaupunktfelder vor seinen Augen tanzten — die erkannten Salvengeschütze müssen unbedingt noch in den Feuerplan einbezogen werden! Wer weiß, ob Goll das in seiner Aufregung nicht vergessen hat! — während solchermaßen ein Teil seines Denkens mechanisch im gehobenen Schwung der Pflicht weiterließ, löste sich daneben das Bewußtsein: so ist das also, wenn das Sterben anfängt! zu einem fortschwellenden Gefühl des Friedens.

Es war alles gut, denn es war alles vollbracht. Wie sinnwidrig dumm, daß jetzt auch dieser viehische Schmerz sich selbst überschlug und ohnmächtig sich streckte. Nicht in den martervollen letzten Tagen, nicht in dieser ewigen Tortur der letzten Nacht hätte er flammen dürfen, sondern jetzt. Wieviel besser wäre es gewesen!

In einer trotzigten Gebärde streckte er die Arme zur Seite. Jetzt hätte er kommen mögen, dieser Henkersknecht im Innern. Hundertfach verstärkt, wenn es sein mußte. Was lag daran. Es war ja schon vollbracht. Es ging auch ohne ihn. Er hatte recht behalten. Der Feind wagte nicht, seinen Angriff auf den Panzer zu stellen. Das Risiko, irgendwo steckenzubleiben, war ihm zu groß. Er arbeitete mit dem sicheren Faktor der infanteristischen und artilleristischen Konzentration. Ganz sicher wollte er diesmal gehen ...

Die leichten Kerben des Hohnes um seinen Mund bei diesem Gedanken verschwanden vor einer jenen Wachheit des Mißtrauens.

„Was ist das für ein Mann, dieser Starchin. Der übliche Sturkopf oder intelligent?“

„Ungewöhnlich intelligent sogar. Im Zivilverhältnis Elektroingenieur oder etwas dergleichen.“

„Hm.“ Degenhardt sah nachdenklich zu Boden. „Das schöne Vertrauen seiner höheren Führung scheint der ...“

„Was ist das für ein Mann, dieser Starchin. Der übliche Sturkopf oder intelligent?“

„Ungewöhnlich intelligent sogar. Im Zivilverhältnis Elektroingenieur oder etwas dergleichen.“

„Hm.“ Degenhardt sah nachdenklich zu Boden. „Das schöne Vertrauen seiner höheren Führung scheint der ...“

Hauptredaktion: B. Oberhaus (im Wehrdienst), Stellv. K. Fischer. Druck: Gestaltung H. Dörmel (alle in Berlin). Verlag: „Die Wehrmacht“, K. G. Farnoff 17 47 23. Postfach, Konto: Berlin Nr. 302. Abbestellungsvertrag und Anzeigenverwaltung: Berliner Verlagsanstalt GmbH, Berlin, SW 68, Schöneberg, 1823. Anzeigenpreisliste Nr. 14 vom 1.3.1942. Verleger: J. Anzeiger Dr. H. Fiebig (im Fehldr.), L. V. H. Pütz, Neuenhagen b. Berlin. Rotations-Kupferdruck: Wilhelm Hergatz, Stuttgart, Reinsburgstraße 14. Einzelpreis: 25 Rpf. Bei Best.-anz. 3 Rpf. Best.-zettel, Postbezugspr. Mitt. 50 Rpf. zuzügl. 4 Rpf. Best.-zettel.

Mann nicht zu teilen. Man läuft ja nicht gerade über, wenn man überzeugt sein muß, ein paar Stunden drauf von der eigenen Truppe wieder hoppenommen zu werden.“

Immermann schien nicht hinzuhören. Es erweckte den Anschein, als verfolge er restlos gebannt eine seltsam rituelle Prozedur, der sich im unteren Bunker der Leutnant Brust hingab. Brust hatte sich hockend zwischen die beiden unteren Kojen geklemmt und einen bräunlich-grauen Stoffetzen über die Knie gebreitet, in dem man bei einiger Phantasie sein Hemd vermuten konnte. In einer alten ovalen Dose, die einmal Fischkonserven enthielt, hatte Wernicke eine Mischung von Stearin, Benzin und alten Stoffresten angezündet.

Der Troglodyt schien vor einem Opferfeuer einer furchtbaren Gottheit huldigen zu wollen.

Vielleicht war das, was geschah, im Grunde auch nichts anderes. Zielbewußt, aber langsam und feierlich griff Brust mit spitzen Fingern bald hierhin, bald dorthin und überantwortete dann das Erlafte mit graumwolligem Gesichtsausdruck dem Flammentod in der Konservendose.

„Gute Jagd heute, Brust?“

„Waidmanns Dank, Herr Oberleutnant. Danke, daß ich heute auf hundertzwanzig Abschieße komme.“

Niemand bezweifelte die Ziffer. Es war allgemein bekannt, daß Brust einen unwahrscheinlich starken Anlauf hatte. Er hielt unwidersprochen den Abschnittsrekord.

Degenhardt runzelte die Stirn, aber er wußte gleichzeitig, daß Immermann in diesem Augenblick an allem anderen beteiligt war, nur nicht an Brusts Niederwildjagd. Er hatte nur manchmal eine verdammte entervende Art, dieser Immermann.

„Na, Immermann?“

Der Oberleutnant prüfte sorgfältig die Nagelhaut am rechten Zeigefinger.

„Nein“, sagte er schließlich, „die Sache mit dem Starchin stimmt schon. Das ist keine Falle. Der Mann sieht klarer, als es gewöhnlich da drüben der Fall ist. Zudem ist er Ukrainer. Dem letzten Anstoß aber hat ihm die Sache mit dem Oberleutnant gegeben. Das haben wir in diesen Tagen ja unzählige Male erlebt, daß die Geschichte bei den Iwans wie eine seelische Massage gewirkt hat.“

„Was für eine Geschichte?“

Immermann sah erstaunt auf. Degenhardts Ton hatte ungewöhnlich barsch geklungen. Er sah in ein verzerrtes, von winzigen Schweißtropfen übersätes Gesicht. Sofort senkte er die Augen wieder.

Verflucht, dachte er, ganz verflucht ...

Es fiel ihm nichts ein als dieses eine Wort. Der General wie er waren von Arzt ja längst ins Vertrauen gezogen. Sie wußten, wie es um Degenhardt stand, und wußten, daß man dieser einmalig anständigen Haltung gegenüber nichts anderes tun konnte, als ebenfalls eine entsprechende Haltung zu bewahren.

Und das hieß, die Zähne zusammenbeißen und den andern nichts merken zu lassen. Nichts von seiner Bewunderung und schon gar nichts von der grenzenlosen Kameradschaft des Mitleidens.

Die qualmigen Dunst- und Rußschleier des Bunkers tanzten vor Degenhardts Augen. Die alte Qual, vorhin

wohl noch gedämpft durch die Benommenheit des ohnmachtähnlichen Schlafes, durch die restlose Erschöpfung von Nerv und Muskel, schleuderte ihn jetzt in einen einzigen Aufruhr der Pein. Er wußte nicht, daß er mit aufgerissenen Augen zu Immermann hinsah.

Habe ich jetzt geschrien? ging es ihm fieberheiß durch den Kopf. Habe ich wirklich geschrien oder wollte ich es nur?

Ihm war, als bräche er langsam in die Knie, aber statt dessen stand er kerzengerade in unnatürlicher Starrheit vor dem Oberleutnant.

So ist also das Sterben! So und nicht anders. Keine wohlgläubige Auflösung, kein endliches Zerfließen in Frieden und Erfüllung. Qual, jämmerliche Not bis zuletzt. Eine verflucht schwere Sache. Gut, daß man das weiß! Man hat es manchmal unterschätzt. Man hat noch lange nicht genug begriffen, was es heißt zu sterben.

Und was die vollbracht haben, die da gegangen sind. In die Revolte der gefolterten Nerven schwang sich als Unterton das Gefühl des Unheimlichen über die absonderliche Spaltung seines Bewußtseins. Der eine Teil von ihm war im Vergehen, der andere hielt in Paradehaltung aus, und während er sich selbst die Frage: „Was für eine Geschichte?“ an Immermann stellen hörte, während er durchaus wach auf die Antwort wartete, kreisten Gefühle und Gedanken schon jenseits einer nie geahnten Grenze.

Er sah Erstaunen und leichtes Entsetzen in Immermanns Blick; er begriff, daß auch Immermann die Wahrheit wußte. Es war ihm jetzt gleichgültig. So oder so war die Vollendung nahe. Wenn nur ...

Er hörte Immermann antworten: „Herr Oberst, haben Sie davon wirklich noch nichts gehört?“ Aber gleichzeitig schrie eine Stimme in ihm auf: Ist wirklich schon alles geschehen? Ist alles vollendet? Kann ich noch durchstehen?

Eine übermächtige Beklommenheit legte sich wie eine würgende Binde um seine Brust. Da war plötzlich ein noch nie an die Oberfläche getauchter Gedanke da.

Kann ich denn noch führen? Bin ich noch in der Lage dazu?

Darf ich noch Kommandeur sein?

Es war, nach seiner Art und den Gesetzen seines Lebens, die schicksalhafteste Stunde in seinem Dasein überhaupt. Aber nicht einen Herzschlag lang empfand er es als unnatürlich, daß er gleichzeitig mit heller Gespantheit nach dem Schicksal irgendeines anderen Mannes forschte.

„Was für ein Oberleutnant?“

„Beobachter bei der ersten Abteilung AR 75, der Name tut ja wohl nichts zur Sache. Eine phantastische Geschichte, wenn es heutzutage und hierorts überhaupt noch etwas Phantastisches gibt. Wenn Sie wirklich, Herr Oberst ...“

„Erzählen Sie es schon Immermann. Die Sache scheint ja doch in irgendeinem Punkt von Belang zu sein.“

Erstaunlich, wie klar er sprechen konnte. Wie ruhig auf einmal das Herz ging. Nur der Schmerz raste in wilden Stößen auf und ab, und jeden Augenblick konnte es wieder geschehen, daß der Taumel kam und das beinungslose Kreisen im Nichts. Kann ich noch führen?

### Spruch-Mosaik

elmu | erbi | swert | raste

stduu | ndrth | micht

isma | dschw

Die Mosaiksteine ergeben, richtig aneinandergereiht, einen alten Wappenspruch.

### Auflösungen von Nr. 9

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Chro, 4. Span, 7. Nanna, 9. Takt, 11. Pompee, 13. Ode, 15. Art, 16. Bierte, 17. Chemie, 19. Arm, 21. See, 23. Stall, 25. Feld, 26. Sezer, 27. Nere, 28. Herz. — Senkrecht: 1. Caro, 2. Onkel, 3. Rat, 4. Son, 5. Pama, 6. Nere, 8. Spaten, 10. Albert, 12. Pannel, 14. Gehalt, 18. Bore, 19. Azen, 20. Mass, 22. Edda, 24. Lee, 25. Feh.

Heroische Wandlung: Ger(hald)!

Skat-Aufgabe Nr. 6: Vorhand V. hat: Eichel Unter (Kreuz Bube); Rot Unter (Herz Bube); Eichel (Kreuz) 10, 9, 8, 7; Rot (Herz) 10, 9, 8, 7. V. spielt Nilouvers am der Hand und erhält 59 Punkte gegengeschrieben. Hinterhand H. hat: Schellen Unter (Karo Bube); Eichel König, Ober (Kreuz König, Dame); Grün Daus, 9, 7 (Pik As, 9, 7); Rot König, Ober (Herz König, Dame); Schellen Daus, Ober (Karo As, Dame).

Kapitelrätsel: Verdun, Iser, Neua, Trient, Sen, China, Helme, Gos, Aare, Urd. — Vierschlag.

Mosaik: Der wird als Bürger sich bewähren. Der seine Burg zu schirmen weiß. Silberrand: 1—2 Mantus, 3—4 Ursprung, 5—6 Sruogel, 7—8 Lineal, 9—10 Azen, 11—12 Cosma, 13—14 Urenkel, 15—16 Ostende. — Tunesien.

### Hier wird der Geist geschliffen!

#### Kreuzworträtsel

STRECKE  
ANNO  
ELBE  
HAAR

#### Waagrecht: 1. Oper von Puccini, 2. Arbeitsniederlegung, 9. weiblicher Vorname, Kurzform, 14. griechische Göttin, 13. Stadt in Norditalien, 15. deutscher Strom, 16. Regel, Richtschnur, 17. poetische Bezeichnung für Flüssigkeit, 18. Häuserwohnung, 19. Gestalt aus „Lohengrin“, 22. Stadt in Holland, 24. Meerbusen, 25. Nebenfluß der Oder, 26. hoher chinesischer Staatsbeamter.

#### Senkrecht: 1. Amerikanischer Staatenbund, Kurzform, 3. Fluß in Italien, 4. Mißgunst, 6. Nebenfluß der Wolga, 6. Teil des Rheinischen Schiefergebirges, 8. Pelztier, 10. Nordmeerinsel, 12. Gymnasialklasse (als Zeichnung), 13. Weinerte, 14. altpersianische Herrscherkaste, 20. Kummer, 21. Stadt in Italien, 23. weiblicher Vorname, Kurzform, 24. türkischer Titel.

#### Skat-Aufgabe Nr. 7

Vorhand V. hat: Schellen Unter (Karo Bube); Eichel 10, Ober, 7 (Kreuz 10, Dame, 7); Grün Ober, 8 (Pik Dame, 8); Rot (Herz) 9, 7; Schellen Daus, 10 (Karo As, 10). Mittelhand M. hat: Grün Unter (Pik Bube); Eichel Daus, König, 8 (Kreuz As, König, 8); Grün (Pik) 9; Rot (Herz) 10; Schellen (Karo) König, 9, 8, 7. Hinterhand H. spielt ein aufgenommenes Spiel und erhält 96 Punkte gegengeschrieben. Was spielt H., was hat er gedrückt und wie war der maßgebende Teil des Spielverlaufs?

#### Zahlenfigur

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

In die leeren Felder der Figur sind die Zahlen von 1—19 derart einzutragen, daß in jeder Geraden die Summe von 55 entsteht. Jede Lösung, die der Aufgabe entspricht, ist richtig.

# Auf eine Mine gelaufen

Am 12. Dezember 1942 gab das us-amerikanische Schifffahrtsministerium bekannt, daß im südlichen Pazifik der 22 000 Tonnen große Dampfer „President Coolidge“ auf eine Mine gelaufen und untergegangen ist. Er war nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg als Truppentransporter eingesetzt worden.

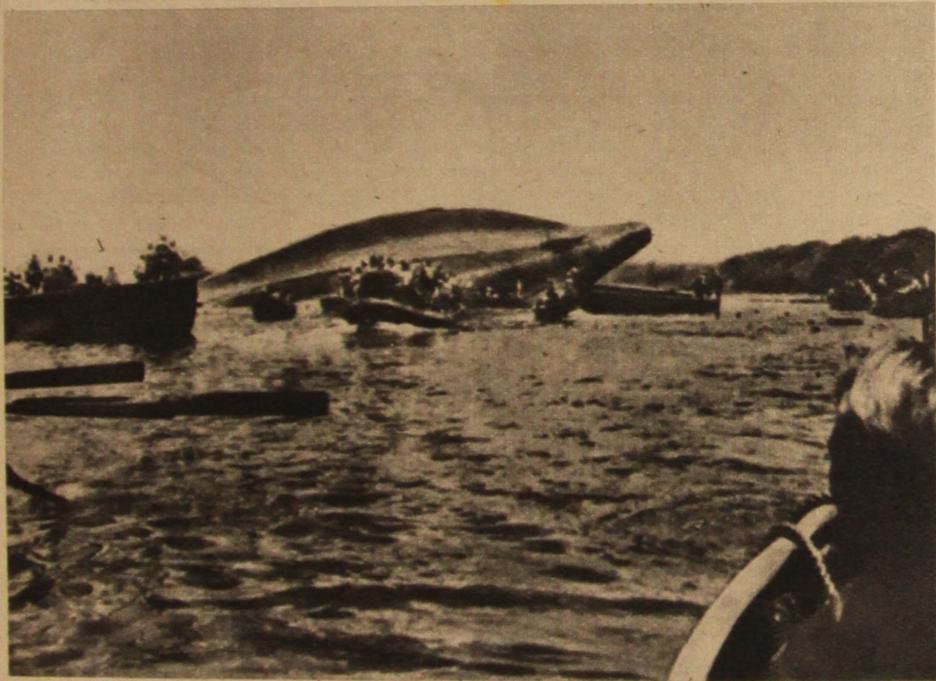
Auf einer Fahrt unter dem Kommando von Kapitän Henry Nelson wurde das Luxusschiff, das eine Geschwindigkeit von 21 Seemeilen (das sind rund 38 Kilometer je Stunde) besaß, durch eine Explosion, die den Schiffsboden aufriß, schwer beschädigt.

Zu den Bildern, die erst jetzt der Feind veröffentlicht, schreibt er, daß der Kommandant das Schiff sofort mit dem Bug auf ein Korallenriff setzte, wo es sich so lange über Wasser hielt, bis die gesamte Besatzung bis auf vier Mann in Sicherheit gebracht werden konnte. Eine Stunde nach der Explosion wäre das Schiff durch das in das Heck eingedrungene Wasser so schwer geworden, daß es sich vom Riff losriß, auf die Seite legte, umschlug und mit dem Heck zuerst versank. Das Schiff sei damit total verlorengegangen. Bei der Rettung der 4000 Mann jedoch wären nur vier Unfälle eingetreten, alle übrigen Soldaten hätten sicher auf der kleinen Insel im Pazifischen Ozean landen können.

Dieser Bericht erscheint uns reichlich unglaubwürdig, insbesondere dann, wenn man die hier veröffentlichten Bilder sieht. Bkt.



Ein dramatischer Augenblick. Von seinem Kommandanten auf ein Korallenriff gesetzt, hält sich das Schiff noch über Wasser, und die an Bord befindlichen Truppen und die Besatzung versuchen, an Tauen und Strickleitern die Rettungsboote zu erreichen. Alle Rettungsboote dieser Schiffsseite sind ausgesetzt. Die Davits sind leer



Das Schiff ist gekentert. Hoch ragt der Bug in die Luft, während das Heck tiefer sinkt. Vollbesetzte Rettungsboote und einige schwimmende Soldaten streben landwärts

Der Augenblick des Kenterns. Aus einem Schornstein quillt noch Rauch, die Feuer sind also nicht vollständig gelöscht, und es ist wahrscheinlich, daß beim weiteren



Das Schiff ist untergegangen. Auf der See schwimmen zahlreiche Boote, Balken und Trümmer, als schwarze Punkte sieht man die Köpfe schwimmender Soldaten

Einströmen des Wassers in die Kesselräume die Kessel explodierten. Der Rauch am Heck des Schiffes läßt vermuten, daß dort im Innern des Schiffes ein Brand wütet

